

Braucht Berlin einen 13ten Bezirk?

In einem Artikel zum Jahresende 2018 stellte die Chefredakteurin der Berliner Morgenpost, Christine Richter, die Frage, ob Berlin einen 13. Bezirk braucht. Heute legte die Redaktion mit einer neuen Serie nach: „Der neue 13. Bezirk - Wie Berlin künftig wachsen soll.“ Schon in ihrem Beitrag vom 30. Dezember machte sich Frau Richter Gedanken darüber, wie viele Einwohner ein Bezirk verträgt. Bei der Bezirksgebietsreform, die 2001 aus 23 zwölf Bezirke werden ließ, wollte man etwa gleichgroße Einheiten mit bis zu 300.000 Einwohnern schaffen. Die Hälfte der Bezirke hat heute zwischen 307.000 (Steglitz-Zehlendorf) und 404.000 (Pankow) Einwohner. Die anderen sechs Bezirke liegen unter 300.000, am wenigsten Menschen leben in Spandau, 242.000. Die Zahlen stammen aus dem Juni 2018. Eigentlich kein Grund zur Panik. Bei der einen Hälfte ist also noch Luft nach oben, die andere wird die Bewältigung der Aufgaben hinbekommen. Die Frage ist nicht, ob es die Bezirksverwaltungen schaffen, auch mit jeweils 400.000 Einwohnern zurechtzukommen, sondern wo die alle Platz finden sollen. Denn nach wie vor kommen rund 40.000 jährlich hinzu.

Es bringt wenig, über Fehler der Vergangenheit zu sprechen, zumal, wenn es keine Möglichkeit gibt, sie heute auszubügeln. Dennoch: ein kleiner Blick im Zorn zurück. Darüber, dass 23 Bezirke zu viel waren, herrschte Einigkeit. Bei der Verkleinerung standen aber auch die Ziffern 15 und 13 im Raum. Verständigt haben sich der damalige CDU-Fraktionsvorsitzende Klaus Landowsky und sein Koalitionspartner, SPD-Fraktionschef Klaus Böger, dann auf zwölf. Das allein hätte man hinnehmen können. Nicht jedoch die Art und Weise wie das erfolgte. Da wurden Bezirke zusammengeklebt, die nicht zusammenpassen, willkürlich. Mein Lieblingsbeispiel ist Tempelhof-Schöneberg, der reziproke Beweis für Willy Brandts Versprechen: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Was nicht zusammengehört, kann auch nicht zusammenwachsen. Der alte Gassenhauer von Marlene Dietrich, „Durch Berlin fließt immer noch die Spree“, trifft für den Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg besonders zu. Die beiden Bezirkshälften werden nur durch die Oberbaumbrücke verbunden. Die tollste Konstruktion bietet der Bezirk Mitte. Weil der damalige Wedding SPD-Bürgermeister unbedingt Chef des neuen Hauptstadtbezirks werden wollte, tat er alles, damit Wedding und Gesundbrunnen Mitte werden. Ein Schelm, der Böses dabei denkt, dass ausgerechnet seine Frau 1998 im Abgeordnetenhaus

saß und ihre Stimme für den Beschluss zur Bezirksgebietsreform dringend benötigt wurde. Gerlinde Schermer (ebenfalls SPD) stimmte der Verfassungsänderung, die Bezirkszahl zu reduzieren, nicht zu. Übrigens: Frau Schermer folgte 1999 erneut nicht ihrer Partei, als es darum ging, die Wasserbetriebe teil zu privatisieren. Knapp zehn Jahre später war Schermer ganz wesentlich am Zustandekommen eines Volksentscheides beteiligt, der dazu führte, dass die Wasserbetriebe heute wieder vollständig in kommunaler Hand sind. Noch ein Übrigens: zu den Abweichlern 1999 gehörten auch zwei Abgeordnete aus Tempelhof, Peter Korch und ein gewisser Michael Müller.

1998 brauchte man eine schnelle Lösung, denn eine, wenn auch knappe, Zweidrittelmehrheit bekommt man nicht häufig zusammen. Mit mehr Zeit hätte eine intelligente Ortsteillösung gefunden werden können, eine Neugestaltung der Stadt. Dann wären die Bezirke heute gleichgroß. Statt alberner Doppelnamen gäbe es eine Durchnummerierung. Denn selbst Klaus Böger soll damals gesagt haben, dass er Lichterfelder sei und daran auch nichts die Reform ändere. Für die Menschen ist der Kiez, der Ortsteil maßgeblich. Keinem Fremden sagt man, ich bin Marzahn-Hellersdorfer, sondern, ich lebe in Kaulsdorf, weil es dort in der Gaststätte zur S-Bahn den besten Gänsebraten gibt.

Jetzt an irgendeiner Ecke einen dreizehnten Bezirk kreieren zu wollen, ist Unsinn, auch wenn sich, laut Morgenpost, Tobias Schulz von der Linken und Christian Gräff von der CDU für einen neuen Bezirk aussprechen. Und schon blicken viele über die Stadtgrenzen hinaus nach Brandenburg. Auch FDP-Chef Sebastian Czaja, den die Morgenpost wie folgt zitiert: „Am Ende müssen wir für die Option offen sein, landeseigene Nutzungsflächen nahe Großbeeren direkt an der Stadtgrenze zu Berlin zu entwickeln.“ Skeptisch in Fragen Bezirk Nummer 13 zeigt sich Maren Kern vom Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen. „Ein neuer Bezirk brächte wenig, weil mit ihm neue Verwaltungsstrukturen und eine vollkommen neue Infrastruktur notwendig würden. Der zeitliche Vorlauf wäre ebenso unabsehbar wie die Frage, wo er entstehen sollte.“ Nach Ansicht von Frau Kern gibt es stattdessen in Berlin Platz für Wohnungsneubau. Sie denke an die Elisabeth-Aue, den Flughafen Tegel oder die Randbereiche des Tempelhofer Feldes. Sehr verstörend in diesem Zusammenhang ist ein Entwurf von Klaus Schäfer, der „Mietskasernen auf dem gesamten Tempelhofer Feld“ plant. Randbebauung ja, aber kein Ghetto auf dem Tempelhofer Feld. Immerhin, viele machen sich Gedanken, und am Ende entsteht vielleicht etwas Besseres als 1998.

Ed Koch